

ZEIT DER FINSTERNIS – NEUJAHRSWÜNSCHE 1939–1941

CLAUDIA KAROLIY

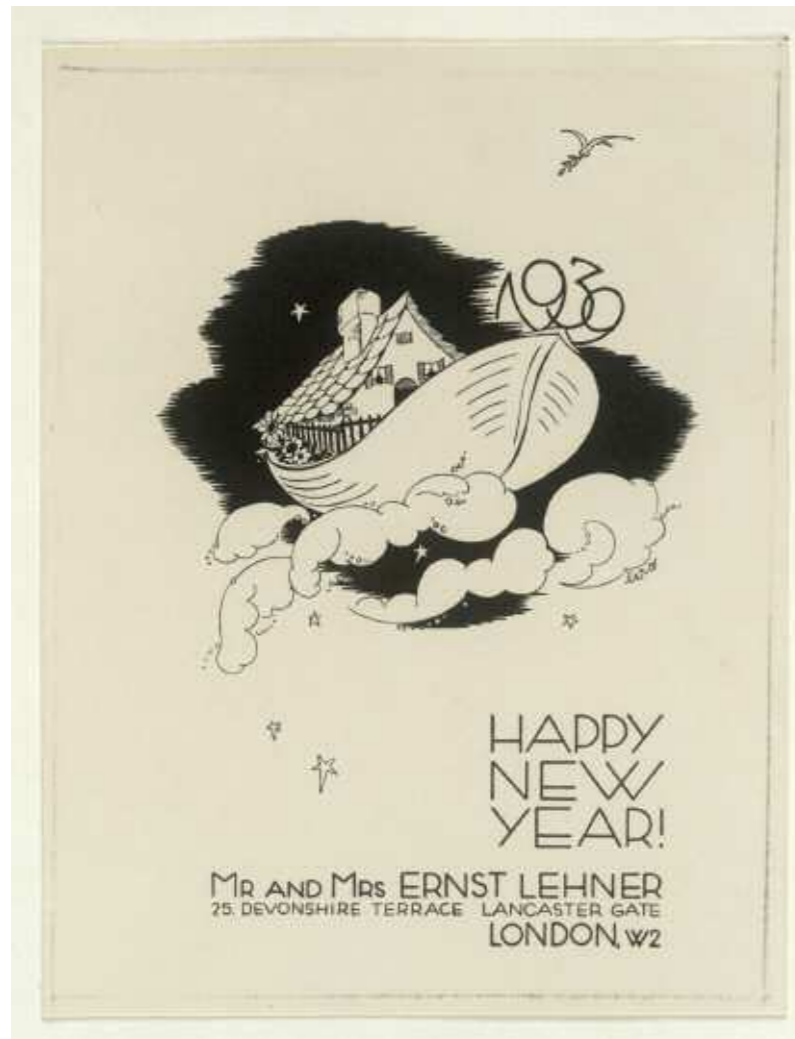


Abb. 1: Hansi Lehner-Rosner: „HAPPY NEW YEAR!“ PF für Hansi Lehner-Rosner und Ernst Lehner, 1938. Klischee, 99 x 73 mm¹

1939

Ein schwer beladenes Boot steuert, wie die Jahreszahl am Bug anzeigt, durch einen nachtschwarzen Himmel ins Jahr 1939. Es transportiert ein Häuschen, vor dessen Gartenzaun Sonnenblumen blühen. Die Schwärze, aus der das Schiffchen heraussteuert, wirkt gefährlich, während das transportierte Häuschen bürgerliche Normalität vermittelt, und so changiert die Grafik für BetrachterInnen des Neujahrswunsches zwischen Bedrohung und Idylle. Begleitet wird das Schifflein von einer mit zarten Strichen angedeuteten Friedenstaube, die einen Olivenzweig im Schnabel trägt. Und die Wölkchen, die von unten ins Schwarz drängen und das Boot ins Helle zu

schieben scheinen, wirken energiegeladen. Unter der letzten Wolke rechts hat der/die EntwerferIn auch seine/ihre Künstlersignatur „lero“ platziert.

Um wen handelt es sich bei dem in London lebenden Ehepaar „MR. AND MRS. ERNST LEHNER“, und wer verbirgt sich hinter der Künstlersignatur „lero“? Hansi (Johanna) Lehner-Rosner, die den Neujahrswunsch gezeichnet hat, wurde 1903 in Wien geboren, war Schülerin und später Assistentin von Julius Klinger (Dornbach bei Wien 1876–1942 deportiert nach Minsk), des „führenden Wiener Plakatkünstlers in den frühen 1920er-Jahren, der auch eine kleine private Grafischule unterhielt.“² Als frühe Beispiele für Rosners Arbeiten nennt Christian Maryška, Experte für österreichische Gebrauchsgrafik, zwei Plakate für die Faschingssaison 1924: Die Rote Kreuz Redoute bzw. die Touring Club Redoute – beide Masken-bälle fanden im Wiener Konzerthaus statt. Laut Maryška prädestinierte Rosners „dekorativer Stil“ sie insbesondere für die Gestaltung von Werbung für Luxusgüter wie Pelze, Schmuck und Toilette-Artikel.³ So lieferte die Grafikerin allein von „Februar bis Oktober 1927 [...] nicht weniger als 160 Modeillustrationen für das elegante Frauen-

magazin *Moderne Welt*, informiert der Graphic-Design-Forscher Bernhard Denscher in seinem Online-Magazin *Austrian Posters* und weist darauf hin, dass Lehner-Rosners Spezialität insbesondere „kleinere Formen der Gebrauchsgrafik, wie Inserate, Einladungen, Glückwunschkarten, Verpackungen, Zeitschriftencover und Illustrationen“ gewesen sind. „Ein Highlight in ihrem damaligen Arbeitsspektrum war eine ganze Reihe von Werbedrucksachen für das Wiener Hotel Imperial.“⁴ 1931 heiratete die Grafikerin Ernst Lehner, den Vizepräsidenten des Berufsverbandes *Bund Österreichischer Gebrauchsgraphiker* (BÖG) und „signierte ihre Arbeiten ab diesem Zeitpunkt mit ‚Lero‘ (Lehner-Rosner).“⁵ Der Verband wurde 1926 gegründet und Hansi Rosner trat der Interessensvertretung zwei Jahre später bei. 1929 fand im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, dem heutigen Museum für ange-

wandte Kunst (MAK), „eine große Ausstellung mit Arbeiten von 28 seiner Mitglieder statt. Zwei Frauen ‚zierten‘ die Männerriege: Mela Köhler-Broman und Hansi Rosner. Damit lag der Frauenanteil bei rund 7%.“⁴⁶

Nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 wurde es für das jüdische Ehepaar Lehner gefährlich. „Arisierung“ und antisemitische Gesetzgebungen waren nach dem ‚Anschluss‘ an das Deutsche Reich in kürzester Zeit auf Österreich übertragen worden. Vor allem in Wien, wo 1938 rund 167.000 der etwa 182.000 österreichischen Juden lebten, setzte die Misshandlung der jüdischen Bevölkerung unmittelbar ein. [...] Am 26. August 1938 wurde in Wien die Zentralstelle für jüdische Auswanderung eingerichtet. Als deren Leiter hatte der vom Judenreferat des Sicherheitsdienstes (SD) nach Wien abkommandierte Adolf Eichmann die Aufgabe, die Auswanderung der Juden zu koordinieren und zu forcieren. Ende 1939 hatten auf Druck Eichmanns über 100.000 Juden unter Einziehung ihres Vermögens die Heimat verlassen, rund 30.000 weitere folgten bis 1941.“⁴⁷

Wann Hansi und Ernst Lehner Wien verließen und auf welchen Fluchtrouten sie London erreichten, ist nicht bekannt. Aber mit der Neujahrsgrafik benachrichtigten sie auch ihre Freund*innen im nicht mehr existenten Österreich, dass sie an einem sicheren Ort gelandet waren. Mit diesem Wissen gewinnt das Boot, das aus der Finsternis ins Licht gleitet, eine symbolische Dimension und wird zur biblischen Arche Noah.

Im Gegensatz zu vielen anderen Emigranten fanden die beiden Werbeprofis in London vermutlich schnell Arbeit – die Sprache der Werbung war und ist, was gestalterische Prinzipien angeht, international. Wie lange das Ehepaar in London blieb, ist nicht bekannt. Laut Bernhard Denscher reisten sie „später“ nach New York weiter. „In den USA trat Lehner-Rosner – nun wieder mit dem Vornamen Johanna – gemeinsam mit ihrem Ehemann als Herausgeberin von einigen Publikationen hervor. Es waren dies meist Bildsammlungen, wie „Folklore and symbolism of flowers, plants and trees“ (1960), „How they saw the new world“ (1966) oder „A fantastic bestiary; beasts and monsters in myth and folklore“ (1969). Diese Publikationen waren so erfolgreich, dass bis in die 2000er-Jahre Neuauflagen davon herauskamen. Am 13. August 1993 verstarb

Lehner-Rosner im nördlich von Boston gelegenen Woburn im Bundesstaat Massachusetts.“⁴⁸

1940

Der Neujahrswunsch des tschechisch-österreichischen Buchgestalters und Buchkünstlers Karl (Karel) Dudešek (Boršice 1910–1996 Wien) für 1940 besteht aus einem gefalzten Blatt mit zwei Linolschnitten.

Im Zentrum der linken Grafik steht eine männliche Figur, die den Leichnam einer Frau in seinen Händen hält. Hinter seiner rechten Schulter ragt ein voluminöses Buch hervor, auf dessen Einband Kreuze und einige angedeutete Figuren ein Totenbuch assoziieren. Neben dem Kopf der Frau lauert der Tod und fordert mit ausgestrecktem Arm die Übergabe der Toten ein, unter ihren Beinen schiebt sich das Brustbild eines älteren, bärtigen Mannes herein. Ob es sich bei ihm um den Vater der Frau handelt? Auf der Höhe der rechten Schulter des Mannes schaukelt ein Schiff, in dessen Rumpf in roten Lettern der Text des Neujahrswunsches – „PF 1940 Karel Dudešek“ – eingedruckt wurde.

Die rechte Grafik zeigt eine Frau, die sich – mit den Händen vor ihrem Gesicht – sichtlich verzweifelt über einen Zeichentisch beugt. Über ihr blinken durch ein Fenster Mondsichel und Sterne, hinter ihr ziehen Soldaten mit einer Fahne vorbei. Im Vordergrund sind ein überdimensioniertes Briefkuvert und ein Tintenfass mit Schreibfeder zu sehen. Das Tintenfass könnte den kreativen Beruf der Frau versinnbildlichen, während man angesichts des tiefschwarzen Briefs unwillkürlich eine Todesnachricht assoziiert.

Zweifellos nimmt die Neujahrsgrafik Bezug auf aktuelle historische Ereignisse: Die 1918 ausgerufene Republik „Tschechoslowakei“ existierte 1939 nicht mehr, das bereits 1938 an Nazi-Deutschland abgetretene Sudetenland wurde zu einem deutschen Reichsgau, und seit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht im Frühjahr 1939 bildet der tschechische Teil das Protektorat „Böhmen und Mähren“. Dennoch liegen dem PF für den Jahreswechsel 1939/40 nicht exklusiv geschnittene Druckvorlagen zugrunde. Dudešek überarbeitete dafür zwei Platten seiner sechs Linolschnitte umfassenden Grafikkarte *Balada* aus 1932, in der er eine Liebesgeschichte erzählt: Ein



Abb. 2: Karl Dudešek: PF 1940 Karel Dudešek, zwei Linolschnitte auf gefalztem Blatt, 147 x 110 mm (links) bzw. 146 x 112 mm (rechts)⁹

Mann und eine Frau finden zueinander und heiraten, doch bei einem Schiffsunfall kommt die Frau ums Leben. Der Künstler zeigt den nur in Umrisslinien dargestellten Ehemann, der seine tote Frau in den Armen hält, hinter ihm steht das auch im PF sichtbare Buch, zu seinen Füßen schaukelt der offensichtlich in das Unglück involvierte Dampfer.¹⁰

Das PF und die Grafikkarte *Balada* könnten vermuten lassen, dass Karl (Karel) Dudešek überwiegend auf dem Feld der Druckgrafik tätig war. Diese war jedoch nur ein „Nebenschauplatz“ seines gestalterischen Schaffens. Der Künstler absolvierte von 1925–1928 eine Buchbinderlehre und anschließend ein Praktikum für künstlerische Buchgestaltung an der Fachschule für künstlerische Buchgestaltung bei Ruda Kubiček in Uherské Hradiště (ungarisch Hradusch).¹¹ Von 1929–1933 setzte er seine Studien an der Staatlichen Graphischen Lehranstalt in

Prag bei Josef Solar (Abteilung „Kalligraphie, Schrift und Buchgestaltung“) fort und eröffnete 1934 ein eigenes Atelier in Prag. Er war freischaffend tätig, ordentliches Mitglied des Prager Künstlerverbandes und nahm an Ausstellungen im In- und Ausland teil. Neben Buchbindarbeiten, die in der Regel auf seinen eigenen Entwürfen beruhten, gab er auch fallweise kleinere Drucke mit eigenen Illustrationen heraus. 1953 heiratete Dudešek die Einbandkünstlerin Eva Trnka, 1954 kam ihr Sohn Karel auf die Welt. 1958 verlegte der Meister künstlerischer Einbände seine Werkstatt nach Wien. 1959 wurde Dudešek Mitglied des österreichischen Künstlerverbandes und erhielt 1963 die österreichische Staatsbürgerschaft. Von 1964–1975 war er als Vertragslehrer an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien „im Werkstättenfach Buchbinderei an der Meisterklasse für künstlerische Schrift und Buchgestaltung mit Studio für Buchbinderei tätig.“¹² In der Folge nahm er mit seinen unikateten, künst-



Abb. 3: Karel Dudašek: Illustration aus der Grafikmappe *Balada*,
Linolschnitt, 147 x 110 mm

lerisch gestalteten Bucheinbänden und Kassetten an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland teil. 1981 wurde ihm von der Gesellschaft der bildenden Künste Österreichs (vormals „Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens“) der „Goldene Lorbeer“ verliehen, 1982 der Titel „Professor“. 1983 würdigte das Österreichische Museum für angewandte Kunst (heute: MAK) seine Verdienste um künstlerisch gestaltete Einbände in einer Ausstellung, 1991 präsentierte die Hochschule für angewandte Kunst in Wien sein exceptionelles Schaffen.¹³ Karl Dudašek starb 1996 in Wien.

1941

Der ungarische Maler und Grafiker Endre Vadász wählte in seinem Neujahrswunsch für das holländische Sammlerpaar Ans und Wim van der Kuylen ein winterliches Waldstück und lenkt den Blick der Betrachter*innen sofort auf das stattlichste Exemplar der Baumgruppe. Hier



Abb. 4: Karel Dudašek: Illustration aus der Grafikmappe *Balada*,
Linolschnitt, 146 x 112 mm

hat ein Pfeil die Friedenstaube an den Stamm „genagelt“. Darunter zeigt die Jahreszahl 1940 ihr Todesjahr an, während der angeschnittene Baumstamm am rechten Plattenrand mit dem in einem Herz steckenden Pfeil zwischen den Aufschriften „PAX“ bzw. der Datierung „939“ noch die Friedenshoffnung zu Beginn des Jahres 1939 visualisiert. Vom das Jahr 1940 symbolisierenden Baumstamm, hinter dem ein blau kolorierter Baumstumpf zu sehen ist, führen Fußspuren zu zwei ebenfalls blau markierten dünnen Baumstämmen – am zweiten Stamm befindet sich die vertikal angebrachte Plattensignatur „Vadász“. Diesem gegenüber steht ein weiterer Baum, dessen Fragilität wohl auch das gerade angebrochene Jahr 1941 versinnbildlichen soll. Auch er wurde mit einer blauen Markierung versehen. Wandern die Augen des Betrachters dem astlosen Stamm entlang, entdecken sie schließlich ziemlich weit oben ein Vogelnest mit vier Jungen, das von einem Elternteil bewacht wird, dahinter strahlt ein Voll-



Abb. 5: Endre Vadász: „BONNE ANNEE ANS et WIM van der KUYLEN“, PF für Wim van der Kuylen, Radierung, koloriert, 1940,
100 x 78 mm¹⁴

mond. Vor dem Baumstamm hat der Künstler die Werkverzeichnis-Nummer „op. 273“ in den Schnee geschrieben. Dahinter scheint es bergab in ein Tal zu gehn, in dem sich gerade etwas Bedrohliches – vielleicht eine Explosion? – zu ereignen scheint. Vadász deutet es mit eng gesetzten Radierstrichen und einer auffliegenden Vogelschar an. Die zarte Kolorierung der Grafik täuscht auf den ersten Blick über ein bestürzendes Element hinweg: Abgesehen von dem blau kolorierten Baumstumpf sind drei weitere Bäume in Blau markiert – zweifelsohne handelt es

sich dabei um eine Selektion, und alles deutet darauf hin, dass auch sie gefällt werden sollen.

Als der ungarische Maler und Grafiker Endre Vadász 1940 für das holländische Sammlerpaar Ans und Wim van der Kuylen diesen zwischen Hoffnung und düsterer Vorahnung changierenden Neujahrswunsch radiert, ist die fragile politische Ordnung nach dem Ersten Weltkrieg in Europa aus den Fugen: Großbritannien und Frankreich erklärten Deutschland nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen am 1. September 1939 den Krieg, konnten aber weitere Eroberungen durch Hitler-Deutschland nicht verhindern: Bis zum Sommer 1940 wurden Dänemark, Norwegen, Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich von der deutschen Wehrmacht besetzt.¹⁵ Ungarn, dessen konstitutionelle Monarchie nach dem 1. Weltkrieg per Parlamentsbeschluss 1920 wiederhergestellt wurde, aber durch den Vertrag von Trianon¹⁶ über 70% seines Staatsgebietes verloren hatte, war 1940 bereits seit zwei Jahrzehnten ein Königreich ohne König und wurde vom sogenannten „Reichsverweser“ Miklós Horthy regiert.¹⁷ Der ehemalige österreichisch-ungarische Admiral führte ein autoritäres Regierungssystem ein, in dem die Bevölkerungsmehrheit von den Parlamentswahlen ausgeschlossen blieb, die Minderheiten zunehmend unterdrückt wurden und Ungarn sich in der Hoffnung, die verlorenen Gebiete wiederzugewinnen, an Italien und Deutschland annäherte.¹⁸

Wim van der Kuylen (Amsterdam 1902–1942? Marseille), dessen Vater und Onkel in Amsterdam um 1900 „eines der größten Pferdefuhrwerksunternehmen unterhielten“¹⁹, und seine Frau Ans van der Kuylen (Leiden 1908–1955 Wien) dürften bereits vor 1929 mit dem Exlibris-Sammeln begonnen haben²⁰ und interessierten sich insbesondere für die deutsche und österreichische Exlibriskunst: Wim wurde 1934 Mitglied der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft, seine Frau Ans 1936, nachdem sie nach Österreich übersiedelt waren und dort im ersten Hochhaus Wiens in der Herrngasse 6 residierten. Noch bevor das Paar mit dem Exlibris-Sammeln begann, änderte es seinen Familiennamen in „van der Kuylen“. Die Tauschliste der Van der Kuylen umfasste 132 Exlibris bzw. 85 Gelegenheitsgrafiken, die zwischen 1929 und 1940 entstanden sind: 13 Exlibris und 18 Gelegenheits-

grafiken hat Ende Vadász, mit dem das Paar befreundet war, entworfen.²¹ Vermutlich, so Cees Lith, entdeckten Ans und Wim van der Kuylen die ersten Grafiken des Künstlers 1936 bei einem Budapester Kunsthändler. Ende Vadász, 1901 als Sohn eines jüdischen Getreidehändlers in Szeged geboren, absolvierte eine Ausbildung in Fotografie, belegte aber auch Aquarell- und Malkurse. 1928 heiratete er die Kunststudentin Györgyi Valentin, kurz danach übersiedelte das Paar nach Debrecen, Endre Vadász arbeitete hier bis 1936 als Zeichenlehrer am jüdischen Gymnasium. Danach zog das Paar nach Budapest, wo die Galerie Tamász mehrere Grafikmappen verlegte und zudem Ölbilder und Aquarelle des Künstlers anbot. Laut Cees Lith belegt eine Serie von 18 Aquarellen, die in den letzten Jahren in einer Budapester Galerie auftauchen, dass die Ehepaare Vadász und Van der Kuylen mehrere Reisen nach Frankreich und Italien miteinander unternommen haben. 1938, nach dem „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich, übersiedelten auch die Van-der-Kuylen nach Budapest, brachen aber 1940 aus Angst vor einem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Ungarn Richtung Süden auf, wo Wim 1942 in Marseille unter ungeklärten Umständen zu Tode kam, Ans kehrte 1945 nach Wien zurück und arbeitete dort ab 1946 bis zu ihrem Tod 1955 für die niederländische Gesandtschaft.

Ungarn verschärfte in den 1930er-Jahren unter der Einfluss rechter Kreise seine Judengesetze: 1938 und 1939 wurden zwei Judengesetze erlassen, die „den Anteil der Juden in geistigen Berufen, in der Verwaltung sowie in Handel und Industrie zunächst auf 20 Prozent und später bis auf fünf Prozent reduzierten“ und ihre politischen Rechte einschränkten²², dennoch blieben die „ca. 800.000 ungarischen Juden [...] bis 1944 von NS-Völkermord verschont.“²³ Johann-Peter Haas weist in seinem 2023 erschienenen Aufsatz „Endre Vadász – sein Leben, sein Werk, seine Persönlichkeit. Versuch eines Künstlerporträts“²⁴ darauf hin, dass Vadász`Opusliste dieser Zeit den Rückgang von Exlibrisaufträgen widerspiegelt. Ende 1943 wurde der Künstler schließlich „ins Arbeitslager abkommandiert“; nach einem Aufenthalt in einem Lager im Norden, wurde er nach Gödöllő bei Budapest, wo seine Frau Györgyi noch immer lebte, verlegt. Anfang März 1944 marschierten die deutschen Truppen schließlich in Ungarn ein, um mit dem Transport jüdischer Mitbürger in Vernichtungs-

lager die „Judenfrage“ endgültig zu lösen. Als Györgyi die „Einberufung“ ins Budapester Ghetto bekommen hatte, nahmen sich beide das Leben.

Anmerkungen:

1. ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Signatur: G-16567.
2. Christian Maryška: „Hoffentlich gefällt's Ihnen bei uns in Wien“. Jüdische Gebrauchsgrafikerinnen bis 1938, in: Andrea Winklbauer, Sabine Fellner: Die bessere Hälfte – Jüdische Künstlerinnen bis 1938, Wien 1916, S. 135–147; zu Hansi Lehner-Rosner siehe S. 137–139; Abbildungen der erwähnten Arbeiten auch unter: „Hansi Lehner-Rosner“ in: Bernhard Denscher: Austrian Posters. Beiträge zur Geschichte der visuellen Kommunikation: <https://www.austrianposters.at/2019/06/29/hansi-lehner-rosner/>; aufgerufen 20.11.2023.
3. Christian Maryška: „Hoffentlich gefällt's Ihnen bei uns in Wien“, S. 138.
4. Bernhard Denscher: Austrian Posters. Beiträge zur Geschichte der visuellen Kommunikation: <https://www.austrianposters.at/2019/06/29/hansi-lehner-rosner/>; aufgerufen 20.11.2023.
5. Christian Maryška: „Hoffentlich gefällt's Ihnen bei uns in Wien“, S. 139; heutiger Name des BÖG: „designaustria“.
6. Vgl. „Die Mitglieder des BÖG bis 1938“, in: Christian Maryška: Kunst der Reklame. Der Bund Österreichischer Gebrauchsgraphiker von den Anfängen bis zur Wiedergründung 1926–1946, hg. von Design Austria, Salzburg 2005, S. 139; Heidelinde Resch: 14 Grafikerinnen im Wien des 20. Jahrhunderts. „...Exaktheit der Zeichnung und Farbe mit echt wienerischem Charme ...“, S. 14, hg. von „designaustria“, Wien 2013.
7. Vgl.: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/aussenpolitik/oesterreich-1938-1945.html>; aufgerufen am 20.11.2023.
8. ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Tschechische Exlibrisammlung
9. Bernhard Denscher: Hansi Lehner-Rosner, in: <https://www.austrianposters.at/2019/06/29/hansi-lehner-rosner/>; aufgerufen 2023.11.23. Im Impressum der Grafikfolge gibt Dudešek Auskunft über deren Entstehung und Auflage: „Das Fenster in der Stefanik-Kaserne in der Slowakei war – ungeachtet der Stromleitungen, die die Hügel der Tatra horizontal zerschnitten und ungeachtet der Arbeiter sowie des Sternenhimmels – mein einziger Zeuge dieser Ballade und kennt daher alleine deren Verlauf./ Die Ballade, die ich Ihnen in sechs Linolschnitten erzählt habe, entstand im Zug, der mich mit Miloš Novotný vom Weihnachtsurlaub zurück brachte./ Diese hat die Slowakische Buchdruckerei K. Novotný in Uherské Hradiště im Frühjahr 1932 in einer Anzahl von 200 Exemplaren gedruckt. Von diesen legen wir 160 Stück in eine Schachtel für das 5. Treffen der mährischen Bibliophilen in Brünn.“ Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt die Nr. 54 der Auflage: Karl Dudešek: Balada. V Uh. Hradišti : Slovácká knihtiskárna K. Novotného, Uherské Hradiště 1932; 1 ungezählte Seite Text, 6 ungezählte Seiten Bildtafeln, Ex. 54/200. – lose Lagenblätter in Papierumschlag, Signatur: 2206278-C ALT LUX.
10. Zur Biografie von Karel Dudešek vgl. den Eintrag im Künstlerlexikon „Artists of the world“ und: https://biography.hiu.cas.cz/Personal/index.php/DUDE%C5%A0EK_Karel_28.5.1910-22.2.1996; die Jahreszahlen der beiden Biografien differieren an

einigen Stellen. Laut der tschechischsprachigen Biografie, die freundlicherweise von meiner Kollegin Mag. Annette Höslinger-Finck übersetzt wurde, musste Dudešek 1948 „seine Werkstatt zu schließen und als Mitglied der Sektion für angewandte Kunst beim Verband der tschechoslowakischen bildenden Künstler zu arbeiten.“ Offensichtlich geriet er ins Visier des tschechischen Staatssicherheitsdienstes und suchte mit seiner Familie 1958 im Zuge einer Ausstellung in Wien um Asyl in Österreich an. In Wien arbeitete er anfangs in der renommierten Buchbinderei Scheibe, die 1864 von Friedrich Hermann Scheibe gegründet wurde und eine der bedeutendsten Buchbindereien der Habsburgermonarchie war; 1960 eröffnete Dudešek eine eigene Werkstatt und legte 1961 die Meisterprüfung als Buchbinder ab.

11. Auskunft der Universität für angewandte Kunst, Kunstsammlung und Archiv vom 24. 11. 2023
12. Publikationen zur Einbandkunst von Karl Dudešek: E K Dudešek. Bucheinbände 1926–1983, hg. v. Österreichisches Museum für angewandte Kunst: Wien 1983; Hochschule für angewandte Kunst in Wien (Hg.): Karel Dudešek Bucheinbände, Wien 1991.
13. Publikationen zur Einbandkunst von Karl Dudešek: E K Dudešek. Bucheinbände 1926–1983, hg. v. Österreichisches Museum für angewandte Kunst: Wien 1983; Hochschule für angewandte Kunst in Wien (Hg.): Karel Dudešek Bucheinbände, Wien 1991.
14. ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, IN-Nr. XX, Erwerbung 2004.
15. Einen schnellen Überblick über den Verlauf des Zweiten Weltkriegs bietet das Österreichische Parlament unter: <https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-der-zweite-weltkrieg/verlauf-des-zweiten-weltkrieges-vom-blitzkrieg-bis-zum-totalen-krieg>
16. Vgl. https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Vertrag_von_Trianon
17. Zur Geschichte Ungarns von 1920–1946 vergleiche: [https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigreich_Ungarn_\(1920%E2%80%931946\)](https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigreich_Ungarn_(1920%E2%80%931946))
18. Ebenda.
19. Cees Lith: Das Leben des niederländischen Sammlerpaars Wim und Ans van der Kuijlen, in: Österreichische Exlibris-Gesellschaft (Hg.): Mitteilungen Sonderheft zum 120-Jahr-Jubiläum, Neue Folge, 78. Jg., Perchtoldsdorf 2023, S. 8–41, hier S. 10; der Aufsatz von Cees Lith wird im Folgenden mit dem Kurztitel „Wim und Ans van der Kuijlen“ zitiert, es handelt sich dabei um eine gekürzte und adaptierte Version der ursprünglich vierteiligen Veröffentlichung, die in der niederländischen Vierteljahresschrift „Grafiekwereld“ im Herbst/Winter 2020 und Frühjahr/Sommer 2021 erschienen ist; die Übersetzung besorgten Johann-Peter Haas und Bercht Angerhofer.
20. Cees Lith: Wim und Ans van der Kuijlen, S. 12.
21. Vgl. die Tauschlisten für Exlibris bzw. Gelegenheitsgrafiken von Ans und Wim van der Kuylen in: Cees Lith: Wim und Ans van

- der Kujlen, S. 47–51.
22. Vgl. dazu: [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_Ungarn#Zweiter_Weltkrieg_unter_ungarischer_Herrschaft_\(1940%E2%80%931944\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_Ungarn#Zweiter_Weltkrieg_unter_ungarischer_Herrschaft_(1940%E2%80%931944)); abgerufen am 2.11.2023.
23. Vgl. dazu: https://de.wikipedia.org/wiki/Ungarn_im_Zweiten_Weltkrieg und: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/deportation-ungarischer-juden.html>; abgerufen am 2.11.2023.
24. Erschienen in: Deutsche Exlibris-Gesellschaft (Hg.): DEG Jahrbuch 2023, Exlibriskunst und Grafik, Frankfurt a. M. 2023, S. 7–30.
-